

Sieben Dörfer - sieben Burgen

Reisen und Rasten zwischen Schässburg und Reps

Von Juliana Fabritius-Dancu

Verlag Neuer Weg Bukarest 1972

-006-

Am besten nehmen Sie sich eine Woche Zeit und widmen jeder dieser weniger bekannten und seltener erwähnten Kirchenburgen einen ganzen Tag. Ob Sie nun von Schässburg oder Reps, im eigenen Wagen oder mit dem Autobus losfahren, beeilen Sie sich nicht! Wer eilt, um mehr zu sehen - sieht weniger als der Verweilende. Will man mehrere Burgen an einem Tag kennen lernen, sind die sich überlagernden Eindrücke schwerlich auseinander zu halten. Lassen wir aber die Persönlichkeit eines Baudenkmals auf uns einwirken, im klaren, die Konturen der Gesimse und Bogen scharf nachzeichnenden Morgenlicht, wie im weißen, selbst das verborgenste Detail enthüllenden Glast des Mittags, so haben wir uns mit dem letzten Erglühen der ockergelben Sandsteinmauern die Burg erobert, unverlierbar, wenn beim Sinken der Sonne Einzelheiten verschwimmen und die großen Formen geschlossen und monumental hervortreten.

"Lange errang er's im Anschau"... unvergleichlich sagt dieser Rilke-Vers, wie die Dinge schauend erworben werden wollen, im mußevollen, meditierenden Betrachten. Das suchen wir ja auf Reisen: unverlierbare Eindrücke, die uns das Wesen der Landschaft und ihrer Bauten erschließen und uns so in die Denkgungsart ihrer Gestalter, des jeweiligen Menschenschlages, eindringen lassen.

Alle die sieben Gemeinden sind in sanft gewelltes Hügelland eingebettet. Eichen- und Buchenwälder ziehen sich bis an den Dorfsaum, bis zu den Obstgärten der Südhänge hinab. Die frische und doch milde Luft gewährt dem Entspannung Suchenden einzigartige Erholung, fernab vom Getriebe viel besuchter Kurorte. Der Lebensrhythmus ist hier noch ein natürlicher; er lässt sich messen am Schreiten der Herden, am Reifen der Feldfrucht. Die Unterkunft im Bauernhaus vermittelt noch manche Begegnung, mit alter sächsischer Volkskunst. Blumenbemalte Almereien und Truhen, die berühmten Keisder Krüge stehen noch in den guten Stuben.

Verabschieden wir uns also in aller Frühe vom Schässburger Stundturm,



so setzt uns der Autobus eine knappe Stunde später neben dessen kleinerem Bruder ab, auf dem weiträumigen Marktplatz von Saschiz (Keisd), dessen Südseite die Wehrkirche einnimmt.

Der bis zu den Gusscharten hinauf aus Stein gemauerte Unterbau dieses mächtigen Wehr- und Glockenturms stammt aus dem frühen 16. Jh. Im Süden führte der alte Einstieg über eine nachziehbare Leiter in das zweite Geschoss, aus dem ein enger, in der Turmmauer ausgesparter Treppenstollen ins fensterlose, überwölbte Erdgeschoss hinabsteigt. Nach allen vier Richtungen öffnen die Obergeschosse in den 2 m dicken Mauern schrägwandige Schiessnischen, die im Innern zwei Schützen aufnehmen konnten, nach außen hin aber einen kaum spannbreiten Schlitz freilassen. Die schwarzen Punktreihen in den Turmwänden spien einen wahren Kugelregen auf den anrückenden Feind - sechs Reihen runder Schiesslöcher, die die Mauern schräg durchbrechen und beim Turmbau durch Einlegen dünner Baumstämmchen ausgespart wurden, die wohl auch als Gerüstträger dienten, um später entfernt zu werden. 1677 erhielt der Stundenturm seine heutige Gestalt, woraufhin auch dem alten

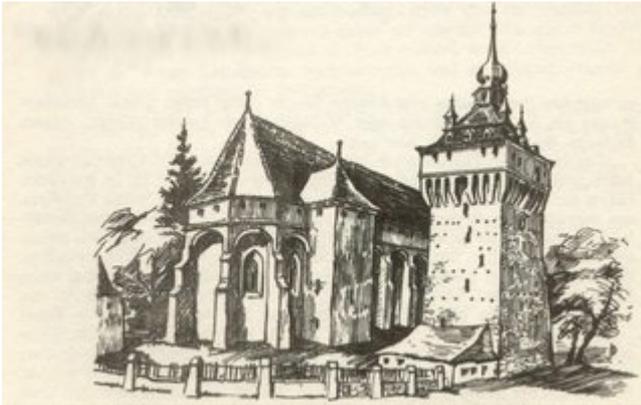
Bergfried in Keisd zwei weitere Geschosse aufgemauert und ein dem Schässburger ähnlichen Turmhelm aufgesetzt wurde. Da steht im Südfenster der "Bogdan", die hohe Holzfigur mit faltenreichem Mantel, und wiederholt die Viertelstundenschläge der Turmuhr auf seiner Pauke.

Dass auf der Stelle, wo 1493 der Bau der spätgotischen, turmlosen Saalkirche begann, vormals eine dreischiffige Basilika stand, erzählen als einzige Zeugen zwei in der Kirche aufbewahrte romanische Würfelkapitelle. Größe, Form und das in Spiralen endende, verschlungene Bandornament gleichen auffallend den beiden Kapitellen am Westportal der Basilika von Cisnădie - Heltau (um 1200).

Mit dem ersten Viertel des 16. Jh. war der Bau der Wehrkirche vollendet. Über dem lang gestreckten Chor und dem wenig breiteren Schiff bildet das Wehrgeschoss einen einzigen Raum. Seine Außenwände ruhen auf etwas vorgeschobenen Stützbogen, die sich zwischen 22 den Bau

rings umstellenden Strebepfeilern spannen. Im Schatten dieser Bogen verborgen gähnen die Gusscharten in die Tiefe; dicht unter der Traufe öffnen sich 40 Schiesscharten. In den Westecken des Saales steigen zwei Wendeltreppen zum Wehrgeschoss hinauf. Das gemeinsame steile Satteldach über Chor und Schiff gibt dem Bau das einheitliche, massige Gepräge einer riesigen Bastei. Der rechteckige Turm über der Sakristei ist in das Wehrsystem einbezogen - eine Lösung, wie wir sie noch in Jakobsdorf bei Agnetheln finden. Kennzeichnend ist das oberhalb der Bogenreihe die ganze Kirche umziehende, durch eine Hohlkehle einfach profilierte Gesimse.

Sorgfältige Innenausschmückung sollte den Ansprüchen des Marktfleckens mit der zweitgrößten Einwohnerzahl im Bereich des ehemaligen Schässburger



Saschiz (Keisd): Wehrkirche und Glockenturm von Nordosten

-009-



Saschiz (Keisd): Westhälfte des Schiffes mit Rippennetzgewölbe

Stuhls Genüge tun. Um 1500 besaß Keisd 209 Höfe (Wirte) und wurde allein von der Stadt Schässburg, mit 600 Wirten, übertroffen. Die eigenartige Zeichnung des Tonrippennetzes an dem das Schiff überspannenden Tonnengewölbe finden wir identisch noch in der Saalkirche von Netus (Neithausen). Einen besonders sehenswerten Schmuck des Chors bilden 10 verschiedenartig gemeißelte Konsolen, auf denen die Rippen des ehemaligen Gewölbes ruhten. Vom steinernen Tabernakel steht heute nur noch die hohe Bekrönung im Chor: fein ziselirtes Filigran von Fialen

und Ziergiebeln. Manche der schlanken Fenster zeigen seltsame spätgotische Maßwerkfüllungen.

Von der Ringmauer, die einst das niedrige Plateau des Kirchenhügels umgab, ist keine Spur mehr vorhanden. Dafür gibt es auf dem Bergkegel nordwestlich der Gemeinde eine große Fliehburg, bei deren Errichtung auch die Bauern von Cloasterf (Klosdorf), Archita (Arkeden), Daia (Denndorf), Crit (Deutschkreuz) und dem längst untergegangenen Diavaldia und Adamsdorf mithalfen und daher auch hier Schutz suchen durften. Ende des 14. und Anfang des 15. Jh. wurde diese Burg so tief versteckt im Wald angelegt, dass man in den Hohlwegen leicht daran vorbeigeht, blickt man an gegebener Stelle nicht rechtzeitig empor, um die heute noch 10 m hohe Ringmauer der Hauptburg durch die Buchenkronen schimmern zu sehen. Von hier aus konnte die ins Burzenland und ins Kokelgebiet führende Strasse beobachtet werden. Durch ein langes Sprachrohr meldete der Wächter drohende Gefahr ins Dorf hinunter. Noch sind sechs viergeschossige Türme vorhanden, die zum Teil heizbare Wohnräume bargen. Aus dem 60 m in den Berg hinabführenden

-010-

Brunnenschacht zweigte in 20 m Tiefe ein Not-Ausgangsstollen zur Gemeinde ab. Wenngleich die im Osten gelegene Vorburg samt Torturm verschwunden, vom Wehrgang, der innen die Ringmauer umzog, nichts mehr vorhanden ist, vermittelt das Erhaltene doch noch ein genaues Bild der ursprünglichen Anlage, zugleich eine anschauliche Vorstellung der gewaltigen kollektiven Leistung, die fast jede der siebenbürgisch-sächsischen Dorfgemeinschaften während des 15. und 16. Jh. im Aufbau solcher Wehranlagen vollbrachte, zum Schutz gegen Türken und Tataren und die Soldateska der wechselnden Herrschaft im Fürstentum Transsilvanien.

*

Einer miniaturalen Wiederholung dieser Wehrkirche begegnen wir im südlich gelegenen Cloasterf (Klosdorf), das von der Asphaltstrasse westlich abbiegend erreicht wird. Zwei Dokumente fixieren Beginn und Fertigstellung dieser turmlosen Saalkirche, deren Verteidigungssystem zur ursprünglichen Anlage gehört und nicht, wie bei den meisten unserer Kirchenburgen, erst in einer späteren Phase ausgebaut wurde.

1521 gewähren die "Sieben Stühle" den Klosdorfern 6 Gulden Unterstützung zum Kirchenbau. 1521 ist auch am steinernen Tabernakel eingemeißelt "1524 wurde der Bau beendet, durch mich, Maurermeister Stephanu Ungar



Cloasterf (Klosdorf): Kirchenburg von Nordosten

aus Schässburg" - lautet die lateinische Inschrift an der Ostwand des Chors. Dies ist die älteste in Siebenbürgen bekannte Unterschrift eines Baumeisters, der 1523 auch die sehr ähnliche Wehrkirche in Bussd bei Sebes erbaute, wie viele Analogien in Konstruktion und Anlage, als auch die aufgemalten Jahreszahlen anzunehmen berechtigen. (In "Komm mit 71" sehen Sie die Bussder Kirche, deren Wehrgeschoss nicht von Bogen, sondern von vorkragenden Konsolen getragen wird - eine kleine technische Variante.)

Wie in Keisd sind auch in Klosdorf Saal und Chor reiner Steinbau, während das Wehrgeschoss - auch hier von Bogen getragen - aus leichteren Ziegeln aufgemauert ist. Den viel bescheideneren Ausmaßen der Kirche entsprechend, führt eine einzige steinerne Wendeltreppe hinauf, Unweit davon, gleichfalls im Südwesteck des Schiffes, liegt der Brunnen - lebensnotwendig zur Erhaltung und Verteidigung der Belagerten.

Ein Sternnetz aus gebrannten Tonrippen ziert das Tonnengewölbe über beiden Bauteilen, die auch hier ein gemeinsamer steiler Dachstuhl deckt. Von Keisd leitet sich auch das den ganzen Bau oberhalb der Stützbogen umziehende Gesimse her. An der über dem Westportal etwas vorgeschobenen Mauer sind noch die Gleitrinnen sichtbar, in denen ein Fallgitter vor den einzigen Eingang der Kirche herabgelassen werden konnte. Umgestülpt steht im Chor die kelchförmig abgestufte Cuppa eines Steintaufbeckens und verrät durch ihr Vorhandensein, dass es vor dieser spätgotischen Kirche eine ältere in Klosdorf gab. Die Relieffiguren am oberen Rand (Drache, Kreuz, Vogel) auf rot getöntem Grund sind aufschlussreiche Stilelemente des 15. Jh.

Für die ganze Repser Gegend (Reps = Rupea) ist die schöne alte Holzmalerei der "Glater" kennzeichnend, der Galerien, die im 17. Jh. zur Erweiterung der Sitzplätze an den Längswänden unserer Dorfkirchen angebracht wurden. An der Unterseite des Westemporenbodens sind jedoch Täfelungen befestigt, deren Malereien in großen zentralen Rosetten zu den ältesten Siebenbürgens gehören und in den Anfang des 16. Jh. zurückreichen. Die großblumigen, je ein Feld füllenden Motive (Rose, Tulpe, Granatapfel), an der Südempore stammen vom Ende des 17. Jh.

Zugleich mit der Kirche entstand die ein Rechteck bildende Wehrmauer dicht an der Dorfstrasse. Die schräg über Eck gestellten Türme springen mit ihren hohen Stirnfronten vor die Mauerflucht vor, die Pultdächer dem Burghof zugekehrt. An ihren Gesimsen und den dekorativ wirkenden Gusserkern finden wir Spuren naiver Bemalung.

Klosdorf, wie auch das dicht daneben liegende Deutschkreuz (Crit) und Meschendorf waren anfänglich Besitzungen der Kerzer Abtei und gelangten nach deren Auflösung, 1474, in den Besitz der Marienkirche von Hermannstadt.

*

Crit (Deutschkreuz) leitet seinen Namen von einem Kreuz her, das weithin sichtbar für die drei Abteidörfer errichtet ward. Daneben stand, schon 1270 in Urkunden genannt, die alte "Steinkirche zum hl. Kreuz". Diese romanische Basilika musste Anfang des 19. Jh. einem klassizistischen Bau weichen, in den



Alte Einfahrt und Torturm der Burg von Crit
(Deutschkreuz)

sich einige der alten bemalten Gestühle hinüberretten konnten. Eine der Tafelungen stellt recht naiv und vereinfacht ein Kirchlein dar, dessen Formen über das Aussehen der alten Kirche Aufschluss geben könnten - die jedenfalls auch befestigt worden war. (Auf den Emporen in Bodendorf und Radeln deuten ähnliche Malereien ebenfalls die Formen der dortigen Kirchen an.)

Der ovale Grundriss der inneren Ringmauer spricht für ihre Entstehung im 15. Jh.. Vier dreigeschossige Wehrtürme stehen noch gut erhalten, bloß der Südturm stürzte ein. West- und Nordwestturm tragen noch die alten Pultdächer, keilförmige Gusslöcher bewehren die steil aufragenden Stirnseiten. Malerisches Gewinkel hölzerner Treppen lehnt an den Turmmauern im Burghof, da jedes Geschoss seinen eigenen Ausgang hat. Über dem Einfahrtstunnel im Südosten wacht der Torturm mit dreireihigen Pech- und Schiessscharten und konnte ehemals seinen Torbogen mit einem Fallgitter versperren. Während im Südosten die baumbestandene Hügellehne natürlichen Schutz bot, musste im 17. Jh. die Nordseite gegen das flache Plateau durch eine zweite Außenmauer gesichert werden. Da sie weit höher war als der innere Bering, konnte später eine Dachschräge über beide gelegt und trockener Speicherraum für Fruchtkästen geschaffen werden. Schön wirkt hier dieser Halbkreis glatter Dachflächen über den klobigen Bruchsteinmauern, die heute so viel Stille und Erinnerungen einschließen.

Breiter als ein Hauptstadtboulevard steigt die Dorfstrasse mählich zum Kirchenhügel an. Zu beiden Seiten wechseln die dreifenstrigen Stirnfronten

der Häuser von Meschendorf mit den hohen Torbogen ab; manch alter Giebelschmuck grüsst herüber. Rostrot leuchtet das Zifferblatt vom kalkweißen schlanken Glockenturm, dessen offener Wehrgang unter dem spitzen Helm eine zur Hälfte holzverschalte, zur Hälfte mit Fachwerk gefüllte Brüstung hat. Um 1350 entstand die kleine frühgotische Saalkirche, die älteste im engeren Umkreis, was auch das rohe Steinmauerwerk verrät. Von den alten Gewölben berichten noch zwei Schlusssteine, mit Schwurhand und Rosette geziert. 1450 setzt die Wehrbarmachung ein, man baut den schon anfangs mit Schiessnischen versehenen Turm zum Bergfried aus. Seine Portale im Erdgeschoss wurden vermauert, man stieg aus dem Schiff über eine nachziehbare Leiter ins zweite Turmgeschoss und konnte aus dem dritten wiederum in das über Chor und Schiff errichtete Wehrgeschoss gelangen. Dieses entstand durch bloße Erhöhung der Kirchenmauern, ohne sie auf die üblichen Bogen zu stellen. Es ist die im benachbarten Henndorf (Bradeni) gefundene Lösung. Wie dort lief auch hier ein holzverschalter Wehrgang rund um den ganzen Bau. Davon erzählen heute nur noch die hölzernen Hängeböcke, auf denen der Dachstuhl, nach Entfernung des Wehrgangs, unmittelbar aufsitzt.

Die wunderbare alte Emporenmalerei ist leider 1914 in grellen Farben erneuert worden. Eine kostbare Inschrift an der Nordempore nennt die so selten erwähnten Handwerksmeister: "Aus freiwilligem Eyffer hat diese Knechten Stühl verbessern und werneuern lassen der Ehrbare Pursch und



Meschendorf, Südansicht

-014-

Handels Knecht Stephanu Connert, bürtig von Meschendorff durch Giorgium Philippi: Tischler und Petru Orendt Möllner (Maler) in Meschendorff Anno 1701 Mense Julii". Als dritter Meister unterzeichnet an der Südempore "Georgius Rösler fecit 1765" die wertvolle Malerei.

An der innern Ringmauer (Ende 15. Jh.), die ein unregelmäßiges Vieleck bildet, ist noch teilweise der von Hängeböcken getragene Wehrgang erhalten. Im Westen steht ein niedriger Turm mit Pultdach im Innenring und der viergeschossige Fleischurm an der äußeren Ringmauer, die einst viel höher war. Der östliche Turm ist abgetragen. Gleich hinter der Burg steigen die durchsonnten Obstgärten den Berg hinan - da blickt man von oben weit ins Land - Felder, Wälder, Bäche, Berge und die roten Zeilen der Dächer begleiten Fluss und Strasse auf der Talsohle.

*

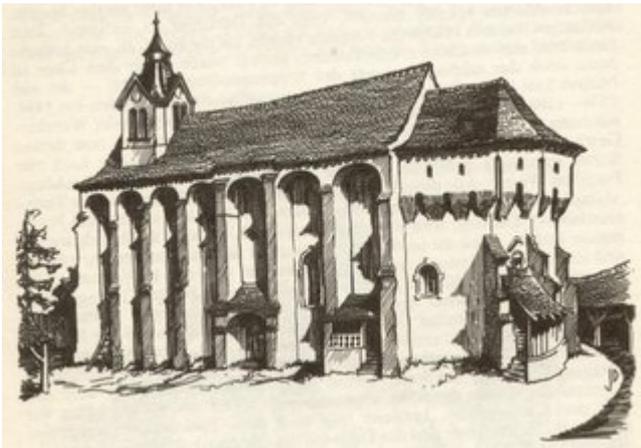
Mitten durch Bunesti (Bodendorf) führt die Asphaltstrasse, an der weiträumigen Kirchenburg vorbei, die selbst den eiligen Fahrer innehalten lässt. Als 1356 in einer Urkunde diese Kirche erstmalig erwähnt wurde, war es noch eine dreischiffige Basilika mit westlichem Glockenturm. Der Chor war trotz des romanischen Anlageplans schon dreiseitig geschlossen, wie denn auch die Arkaden zwischen Mittel- und Seitenschiffen nicht rund, sondern spitzbogig waren. Als 1505—1519 die Kirche befestigt wurde, trug man die Seitenschiffe ab, um auf 21 Strebepfeilern, die Schiff und Turmstumpf umstellen, ein von Bogen getragenes Wehrgeschoss aufzurichten. Dabei wurden die Arkaden zugemauert, sind aber innen auf der Südseite noch gut sichtbar. Die Flachdecke der Basilika ersetzte nun das mit einem Sternnetz, von Tonrippen überzogene, um 1500 allgemein übliche Tonnengewölbe. Über dem Mittelschiff und dem gleichbreiten Turmstumpf bildet das Wehrgeschoss einen einzigen Raum, allein über eine aus dem Schiff emporklimmende Wendeltreppe betretbar, deren Holzstufen im zylindrischen Treppenhaus verankert sind. Hier ist der Chor als letzte Zuflucht ausgebaut worden: Sein Obergeschoss ist von dem des Schiffes durch eine Wand geschieden, die nur einen 40 cm schmalen Eingang, von zwei Schiesscharten flankiert, freilässt. Weit vorkragende Konsolen tragen das Chorgeschoss und lassen darunter Gusscharten frei. Das gibt dem Chor die eigenartig elegante, oben stark verbreiterte Silhouette, deren Reiz durch plastische Effekte von Schiess- und Pechcharten und dekorativen Nischen noch erhöht wird. 1804 wurde der Wehrgang über Schiff und Turmstumpf wieder abgetragen und der Dachstuhl unmittelbar auf die weit vorgeschobenen Stützbogen gesetzt. Die mit dem wechselnden Licht sich

wandelnden Schatten der Strebepfeiler und Bogen betonen malerisch die Vertikalgliederung der weißgekalkten Mauern. Leider wurde dem in Höhe der Kirche unterbrochenen Turmbau im 19. Jh. ein stillloser Helm aufgesetzt.

Ein Rätsel ist der die Chorwände umziehende, erst teilweise gelegte Apostelfries - echt byzantinisch stilisierte Temperamalerei! (Anfang 16. Jh.) Welcher rumänische "zugrav" da die sächsische Kirche mit Wandbildern schmückte, harrt noch der Entdeckung, ebenso wie die Malerei der völligen Freilegung.

-015-

Gotische Fenster mit Masswerkfüllungen wurden beim Anbringen der Emporen an den Schiffswänden umgestaltet, dafür sind prachtvolle, volkstümliche Malereien an der Südempore erhalten und signiert: "Magister operis fuit Johann Rössler Anno 1680". Daneben steht, mit roten und schwarzen lateinischen und gotischen Buchstaben gemalt: "Hör! Hast Vor eine gutte sach, Aber es geht Von stat gemach, Fahre getrost fort nicht verzag, Es Fällt Kein alt Eich auff einen Schlag". 1775 bemalte Georgius Rössler die obere Westempore, wo die "jungen Pirsch" ihre Sitzplätze hatten, und die darunter liegende von den jungen verheirateten Männern eingenommen wurde. 1808 stiftet der "Fremdling Johann Ludwig, zum Denkmal seiner Dankbarkeit gegen die Gemeinde" die obere Nordempore: Die Bodendorfer sind freundliche Menschen, wer weiß, was ihm hier Gutes widerfahren ist?



Südfront der Wehrkirche von Bunesti (Bodendorf)

Um 1500 entstand der von fünf Türmen bewehrte innere Bering. Später schloss gegen Süden ein weiterer Vorhof mit einer Bastei an. Der stärkste ist der dreigeschossige Nordwestturm, der zwei heizbare Räume enthielt, wie Rauchfang und Fensterchen mit Holzrahmen beweisen, die mit Schiess-

-016-

und Pechscharten abwechseln. Mehrere deutsche und lateinische Inschriften aus dem Jahr 1664 berichten davon, dass hier Menschen in Not und Gefahr eng zusammengepfercht lebten: "Die Geissel macht Striemen, aber ein böses Maul zerschmettert alle"!

Die Einfahrt im Südwesten ist auch vom Torturm mit Fallgitter überhöht. Alle Pultdächer der Wehrtürme bilden, mit den die Mauer umziehenden Dachschrägen der Schöpfen eine zusammenhängende Fläche, die ein wunderbar einheitliches Bild schafft.

Der am allerschönsten gelegenen, malerisch reizvollsten und am reichsten mit Kostbarkeiten ausgestatteten Kirchenburg begegnen wir in Roades (Radeln), wenn wir von der Asphaltstrasse nordwärts abbiegen. Der gute, im sattgrünen Wiesental hinlaufende Weg erfordert selbst zu Fuß nicht mehr als eine Stunde. Von bewaldeten Hügeln umstellt, liegt das Dörfchen im Talkessel. Drei winkelige Gässchen führen zur Bergnase empor, auf die im 14. Jh. eine gotische Saalkirche mit westlichem Glockenturm gebaut wurde. Über dem Chor ist heute noch das schöne Sternnetz des Rippengewölbes erhalten - der viel breitere Saal bekam im 19. Jh. sein Tonnengewölbe. Steuernachlässe um 1494, 1504-1508, "relaxati ad fabncam ecciesiae" zeigen den Beginn der Wehrbarmachung an. Bei einem Türkeneinfall war der Glockenturm bis zum dritten Geschoss hinab zerstört worden. In seinem Erdgeschoss lag eine nach vier Seiten spitzbogig geöffnete Vorhalle mit einem reich profilierten schönen Portal im Westen. Alle diese Eingänge wurden nun geschlossen und der Turmstumpf mit einem breiten Steinmantel ummauert (der das unversehrte Portal einschließt). Dadurch wird er dem Arkedener Kirchturm so ähnlich wie ein rechter Bruder, selbst die beiden erst in jüngerer Zeit aufgesetzten Turmhelme sind identisch. So entstand ein Bergfried, den man über eine einziehbare Leiter aus dem Kirchenschiff durch einen Rundbogen im zweiten Turmgeschoss betritt. Die Turmfenster wurden zu Schiessnischen verengt. Holztreppen führen weiter zum fünften Geschoss hinauf, in dessen Ostwand der Eingang zu dem über dem Saal errichteten Wehrgeschoss liegt. Seine Außenmauern werden von je fünf zwischen den Strebepfeilern vorgeschobenen Stützbogen getragen. Eigenartig dekorativ wirken die schmalen Pultdächlein über den Bogenreihen, ebenso der hohe abgewalmte Ostgiebel des Mittelschiffes, der über dem Chor aufragt. Letzterer trug auch einen Fachwerkwehrgang, den man im 19. Jh. entfernte und das Dach auf die Chormauern aufsetzte, was nun den großen Höhenunterschied zwischen beiden Dächern ausmacht. Dass die Sakristei erst 1526 angebaut wurde, sagt die Jahreszahl auf ihrer prachtvoll bemalten Holztüre in der Nordchorwand, deren Meister auch die alten Tafeln in Klosdorf schuf, die gleiche Motive aufweisen.

Das Kostbarste ist hier freilich der Flügelaltar des hl. Johannes, ein Werk guter fränkischer Tradition, in dessen Schrein die beiden wertvollsten siebenbürgischen Holzplastiken stehen. Die gut erhaltene Temperamalerei der Flügel zeigt außen Stationen der Passion, innen die Legende Johannes des

Täufers und des Evangelisten in dramatisch bewegten Gruppen. Ausgeprägte, oft groteske oder lokale Typologie lässt hier einen begabteren Maler erkennen als Johannes Stoss, der die Altäre in Beia (Meeburg) und Fiser (Schweischer) schuf. Es kann ein nach 1533 entstandenes Werk des Meisters Christian aus Schässburg sein. Auch in Radeln sind Johann und Georgius Rössler als Emporenmaler vertreten.

Das Oval der 5 m hohen Ringmauer hat teilweise seinen Wehrgang behalten. Nirgend haben die Pyramidendächer einen so gefälligen Schwung als auf den vier Radler Wehrtürmen des Innenringes. Auf dem "Holzkeller" benannten sitzt der schwarze Turmhahn und kehrt seinen Schnabel dem Wald zu, wenn Regen im Anzug ist, bei Schönwetter blickt er in die Gemeinde. Am Pfarrturm lässt ein Rauchfang erkennen, dass die zwei Obergeschosse heizbare Wohnräume waren. Zwei östlich gelegene Türme wurden zu "Mädchenschule" und Burghüterhaus umgebaut, wozu man einen Teil des äußeren Mauerringes verwendete. Ein weiterer, südlich als Zwinger angelegter Vorhof besitzt zwei schwere, eisenbeschlagene Eichentore. Ob man die Burg aus dem Dorf unten,



Kirchenburg in Roades (Radeln), von Norden

-018-

von Südosten, oder vom Berghang im Westen betrachtet, ist sie gleich reizvoll, dank den bei jedem Schritt sich verschiebenden Überschneidungen der wohlproportionierten architektonischen Formen - Würfel, Rechtecke, Dreiecke - der schweren Turmkolosse und ihrer beschwingten Dachschrägen.

In Schweischer (Fiser) liegt die Kirche hinter den Kronen von Zwetschgen- und Apfelbäumen verborgen, hoch oben am Berg über der Gemeinde. Nur der erst 1862 erbaute Zwiebelturm lugt aus dem Grün hervor. Mitte des 15. Jh. entstand hier die kleine, turmlose, spätgotische Saalkirche, von deren Steinrippengewölbe heute nur einige Ansätze und Konsolen überdauern. 1515 wurde das schmale Kirchlein zum Wehrbau umgestaltet, über dem, nach Henndorfer Vorbild, zwei Wehrgeschosse mit glatten Steinmauern emporwuchsen. Darüber lag ein offener Fachwerkwehrgang auf Hängböcken unter einem einzigen hohen Dachstuhl. Niemand hätte in dem rechteckigen von Schiessschlitzen durchsetzten Steinblock eine Kirche vermutet. Die zugleich mit dem Wehrbau aus zahllosen kleinen runden Flusssteinchen aufgebaute Ringmauer ist dem Berggelände angepasst. Gut erhalten ist die heute noch voller Speckseiten hängende Ostbastei und der Nordturm.



Fiser (Schweischer): Altar des heiligen Martin von Tours; der hl. Martin zerteilt seinen Mantel und schenkt ihn dem Bettler



Alte Wehrkirche in Schweicher, 1894
abgetragen

-019-

Die Lage von drei weiteren Türmen kann nur nach ihren Grundmauerresten erraten werden. 1605 zerstörten die Türken diese Burg, doch die Bauern bauten sie wieder auf. Wenngleich die Kirche, 1894 ihrer stolzen Wehranlage, des Gewölbes und gotischer Fenster entkleidet, heute recht bescheiden wirkt, so birgt sie doch ein Kleinod, um dessentwillen es sich lohnt, den steilen Burgberg zu ersteigen.

Der Flügelaltar mit der Legende des hl. Martin von Tours und dem Leidensweg bemalt, entstand 1520-1522 in der Schässburger Werkstätte des Meisters Johannes Stoss (Sohn des Veit Stoss). Interessant sind die Kostüme der den Mittelschrein flankierenden Evangelisten in der Tracht deutscher Ratsherren des 16. Jh. mit Schauben und pelzverbrämter polnischer Mütze.

*

Bis nach Reps fahren Sie nun bloß noch 8 km, da können Sie die Burg auf dem Berg besichtigen, die Emporenmalereien in der Kirche mit den dargestellten vergleichen und auch die alte Orgel von Draas bewundern.

Vieles blieb ungesagt und Ihnen zu entdecken vorbehalten. Auch erübrigt es sich wohl, zu erwähnen, dass diesen Landstrich besonders gastfreundliche und liebenswürdige Menschen bevölkern.

Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion des Verlages "ADZ International Press SRL - Bukarest" (Rechtsnachfolger des Verlages "Neuer Weg Bukarest") für die Land-Streicher-Reisehomepage.

Ende 1992 hat das Redaktionsteam der Zeitung "Neuer Weg Bukarest" den Neuanfang gewagt. Seit 1993 erscheint die "Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien" (ADZ) fünfmal pro Woche und kann über www.adz.ro abonniert werden!